Predigt zum Sonntag der Barmherzigkeit 2020

Nicht durch die Erfolge bekannt, sondern an den Wunden erkannten sie IHN!

Nach seinen Worten, zeigte er Ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herren sahen. (Joh, 20, 20)

Liebe Leser und virtuellen Hörer dieser Predigt am Ende der Osteroktav, die eigentlich eine ganze Woche des Festes und der Begegnung für uns Christen sein sollte – eben eine Oktav voller Freude und Leben, weil er unser Gott Erbarmen mit uns sterblichen Menschen gezeigt, durch seine Auferstehung, Wärme, Licht und Leben in unsere Bedrängnis gebracht hat.
Es ist ja eine Art von „geistlicher-theologischer“ Homöopathie, wenn wir bekennen, dass wir durch seine Wunden geheilt sind:

Aber was heißt es, wenn wir einen Kranken lange nicht gesehen haben, was ja in diesen Tagen eine gewisse Wahrscheinlichkeit hat, wenn uns sogar die Regierenden anordnen, auf Kontakte zu unseren Kranken und Alten, den Menschen mit Behinderungen zu verzichten, um sie vor dem Coronavirus zu schützen, das Gesundheitssytem vor Überlastung zu bewahren, auf Osterbesuche zu verzichten?
Eine erste Begegnung nach langer Zeit kann das schwierig sein, vielleicht noch schwieriger als das unbarmherzige Getrennt-sein von den geliebten Menschen, die sich in dieser Osteroktav auf eine leibhaftige Begegnung gefreut hätten? Werden wir den anderen nach langer Krankheit und Trennung noch erkennen? Werden wir rechtzeitig bei unseren Sterbenden sein? Fragen, die ich Ihnen hier leider nicht beantworten kann. Es trifft uns bis ins Mark, tief in der Seele und dann auch am Leib, wenn wir solche Zeiten durchmachen.

Barmherzigkeit und Leibhaftigkeit haben durchaus in ihrem Verhältnis zueinander eine theologische Relevanz. Es geht doch , wenn der Auferstandene erscheint, wenn er sich zeigt, um die Wiederaufnahme verwundeter und enttäuschter Beziehungen, um Nähe, die handgreiflich – nicht virtuell ist. Um Geborgenheit, die mich wärmt und nährt, wie die frühen Erfahrungen im Mutterschoß – in der hebräischen Sprache ein dem Begriff „Barmherzigkeit“ bis in die Buchstaben fast gleiches Wort – eben inhaltlich und formal verwandte Ausdrücke. Wie schwer eine Krankheit, eine Wunde auch

sein kann – alleine und einsam – unverstanden ohne vertraute Gesichter – unvorstellbar einsam – eher Karfreitag – aber wir sind doch in der Osteroktav? Barmherzigkeit ist der Mantel Gottes, das Gesicht und der Vertraute Name des langjährigen Ehepartners, des Sohnes und der Tochter, die dem Ruhelosen, ziellos Suchenden, Wiedererkennen, Zuversicht und Hoffnung ins Gesicht zaubern, das haben alle schon erfahren, die regelmäßig Kranke besuchen, sich hinter die Türen unserer Einrichtungen für Kranke, Alte, Behinderte, psychisch Kranke und Systemsprenger aller Art wagen.
Auch die Jünger sind förmlich in eine Art Selbstisolation geflüchtet, in eine Quarantäne, in der sie sich hinter verschlossenen Türen selbst bedauern.
Die nicht einmal den Überblick behalten haben, ob sie alle mitgenommen haben, an diesen vermeintlich sicheren Ort.
Thomas ist draußen geblieben – Vor der Tür – Wo auch immer?
Wie hat er diese Zeit überdauert – ohne der totalen Krise, dem Zusammenbruch des Aufbruchs der Jünger zum Opfer zu fallen?
Vielleicht haben Sie da ja eine Idee?
Der Evangelist hat da wohl eigentlich ganz andere Absichten?
Die Wiedererkennung des Herren soll die „Herrschaften, die sich da vorschnell zurückgezogen haben, aufscheuchen – Ist das nicht unbarmherzig angesichts der Bedrohungen draußen? Der bereits gefällten Todesurteile gegen alle, die sich nicht an die Ordnung der Macht gehalten haben?
Johannes ist sich bewusst, dass die Menschen seiner Zeit und wohl aller Zeiten, sich immer wieder schwer tun, den Verwundeten, den Mann vom Kreuz als den zu erkennen, der Leben und Licht in unsere erbarmungslosen Verhältnisse zu bringen vermag:

„ In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis …. Aber die Welt erkannte ihn nicht!“ (Joh 1,4- 5 +10)

Wenn wir also glauben wollen, wirkliche Gotteserkenntnis in uns wirksam werden soll, müssen und dürfen wir uns mit unserer ganzen Begrenztheit und Beschränktheit an die Wunden des Erlösers, die auch die Wunden der Welt sind, wagen. Wir Christen dürfen und sollen den Finger in jede Wunde stecken, sind nicht zur politischen Enthaltsamkeit aufgerufen:

„Dann sagte er zu Thomas: Streck deine Finger aus - hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“ (Joh20, 27)

Glaube wird echter, das Leben verändernder Glaube, der uns zu Liebe und Barmherzigkeit befähigt, wenn wir uns der Wunden und Sorgen annehmen, wenn wir deren Anblick und Geruch ertragen. Auferstehung hat immer auch mit Aufstand gegen solche Verhältnisse zu tun.
Der wunde Punkt dieser Erfahrungen durch die ganze Geschichte der Christen und der Menschen bis heute hindurch zeigt sich in der Vielfalt der Meinungen, der abweichenden Menschen und Gottesbilder.
Johannes bedauert und konstatiert dies im Prolog seines Evangeliums:

„Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf“ (Joh 1, 11)

Barmherzigkeit ist auch die Entscheidung in der Nähe Gottes zu bleiben, sich immer wieder zu ihm hin zu bewegen, der allein Gnade und somit Wahrheit und Leben ermöglicht, eine Wahrheit die sich allein in der Liebe zeigt, in der göttlichen Liebe in der es zu bleiben gilt.
Ein politisches Handlungsprogramm für jeden Christen, jede Christin, die sich den je eigenen Wunden der Zeit zuwenden, damit es den Menschen gelingt, die Liebe und Barmherzigkeit Gottes zu erfahren, wie es Johannes für jeden verständlich in vielen Begegnungen und Wundern aufzeigt, die von Liebe, Vergebung und Heilung berichten: Ich hoffe, liebe Leser, sie haben jetzt auch die Frau am Jakobsbrunnen, die Ehebrecherin oder den Blinden am Teich von Schiloach vor Augen.
Wie barmherzig, mitfühlend Jesus sein konnte, zeigt sich auch in der Auferweckung seines Freundes Lazarus. Ein Blick in das Johannesevangelium und die dortigen Begegnungen werden uns zeigen - wie zentral die Erfahrung von Barmherzigkeit und die Fähigkeit, diese zu leben sind.

Fragen wir uns deshalb zum Schluss, wo sich diese Haltung heute in unserm Leben als Gläubige, als Christen und Christinnen oder auch Gottsucher anderen Ursprungs zeigen kann, die wissen, dass sie sich ihr Leben nicht selbst backen können:

Auf welche Weise müssen und dürfen wir Christen heute handgreiflich werden, damit selbst die Begriffsstutzigen unter uns, die Barmherzigkeit und Liebe Gottes begreifen? Jesus hat immer die konkrete, unmittelbare Begegnung gesucht, er hat Leib und Seele der Menschen berührt. Ist das heute angesichts wachsender Ängste und Sterilität noch möglich? Werden wir bald selbst auf einen freundlichen Blick stets allergisch reagieren – **„Hey, was guckst Du?“**
Hat das Virus das letzte Wort? Es liegt wohl an Dir und an mir – an jedem Einzelnen ,wie Gott in Zukunft unter uns Menschen wirken wird – er legt auf

unser Zeugnis und unser Mitwirken wert – gewissermaßen als Stellvertreter seiner Gnade und Barmherzigkeit, die niemals auf Leibhaftigkeit und Sakramentalität - auf das Sichtbare, Fassbare, Essbare und Spürbare wird verzichten können – da stößt alles Virtuelle und Digitale an seine Grenzen - Barmherzigkeit sucht Nähe und mit Gottes Hilfe und unserer Hartnäckigkeit wird sie diese auch finden.
Deshalb schließe ich, liebe Hörer und LeserInnen meine Gedanken mit der Hartnäckigkeit, ja Lästigkeit und wohl vorbildlichen Heilserwartung an Gottes Liebe einer ganz besonderen Frau im Matthäusevangelium:

„ Er erwiderte: Es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den Hunden vorzuwerfen. … Ja, du hast recht, Herr! Aber selbst die Hunde bekommen von den Brotresten, die vom Tisch ihrer Herren fallen.“ Darauf antwortete ihr Jesus: Frau, dein Glaube ist groß.Was du willst, soll geschehen. Und von dieser Stunde an war ihre Tochter geheilt.
(Mt 15, 26-28)